

Jakob Müller

Ein Bildhauer und Baumeister,
der Neckarbischofsheim geprägt hat

Peter Beisel

Der Baumeister der Stadtkirche¹

Jakob Müller hat zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Langhaus der Stadtkirche gebaut und damit das Bild von Neckarbischofsheim bis auf den heutigen Tag nachhaltig geprägt. Müller war jedoch nicht in erster Linie Baumeister, sondern Bildhauer. Nur zweimal trat er auch als Architekt auf. Außer der Stadtkirche in Neckarbischofsheim baute er auch die Kirche des Schlosses Liebenstein bei Neckarwestheim, die im Jahr 1599 errichtet wurde.

Müllers Meisterwerk mit dem er zugleich sein Lebenswerk krönte, ist die Kanzel der Stadtkirche. Außerdem prägen seine Bildwerke den Chor der Totenkirche. Vier der sechs großen Epitaphien stammen aus seiner Werkstatt, dazu die beiden kleinen Epitaphien des Hans Adam von Vennigen, der im August 1601 sechsjährig starb und eines namentlich nicht bekannten Mädchens aus der Helmstatt-Familie, wahrscheinlich eine Tochter Johann Philipps von Helmstatt.

Jakob Müller war der Sohn des Maurers Georg Müller, der aus Bächlingen bei Langenburg stammte. Er verheiratete sich im Jahr 1564 in Bad Wimpfen mit Margarete Heroldtin oder Herletin. Der Nachname der Ehefrau Müllers ist nicht eindeutig überliefert. Noch ehe Georg Müller im Jahr 1567 nach Heilbronn übersiedelte, wurde der Sohn Jakob geboren.

Nach einer Steinmetzlehre, die etwa zwei bis drei Jahre dauerte, wurde Jakob Müller vom 6. Januar 1581 an bei dem Heilbronner Meister Adam Wagner drei Jahre lang zum Bildhauer ausgebildet. Eine Arbeit Müllers, er war damals 19 oder 20 Jahre alt, wird erstmals im Jahr 1586 erwähnt. Er schuf in diesem Jahr ein Wappen für den Abt in Schöntal, auf dem er auch – wie es üblich war – sein Steinmetzzeichen und seinen Namen anbrachte.

Der Maurer Hans Stefan, in dessen Auftrag Müller dieses Wappen anfertigte, entfernte jedoch das Steinmetzzeichen und den Namen Müllers wohl in der Absicht, das Wappen als seine eigene Arbeit auszugeben. Diese Episode, die ein gerichtliches Nachspiel hatte, war wohl der Grund, weswegen Müller später fast nie ein Steinmetzzeichen angebracht hat.

Es ist also eine Ausnahme, dass auf dem Epitaph des Helmstatt-Mädchens im Chor der Totenkirche sein Namenszug eingehauen ist. Auch das Epitaph von Johann Philipp von Helmstatt trägt die Initialen Müllers (IHM), allerdings verdeckt und auf dem Kopf stehend².

An Stelle eines Steinmetzzeichens entwickelte er fast so etwas wie ein eigenes Markenzeichen. Ein großer Teil seiner Arbeiten bzw. die seiner Werkstatt sind mit Früchtebündeln verziert. Wir finden sie auch an den Portalen der Stadtkirche und den Epitaphien der Totenkirche.

In den Jahren nach 1586 hat Jakob Müller im Auftrag der Stadt Heilbronn fünf Brunnen ganz oder teilweise hergestellt. Brunnen waren wichtig für die öffentliche

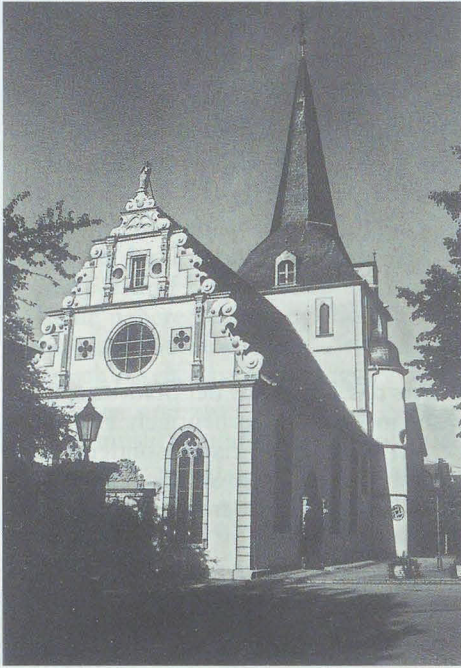


Abb. 1: Stadtkirche Neckarbischofsheim



Abb. 2: Stadtkirche Neckarbischofsheim, Hauptportal



Abb. 3: Stadtkirche Neckarbischofsheim, Südportal



Abb. 4: Stadtkirche Neckarbischofsheim, Hauptportal Detail: Betende Frau – Symbol für die Hoffnung

Wasserversorgung der Stadt³. Im Jahr 1590 schuf er im Auftrag von Hans Walter von Gemmingen für den Hof seines Hauses Prästeneck in Stein am Kocher einen weiteren Brunnen, der jedoch nicht mehr erhalten ist. 1594 entstand der Georgsbrunnen in Bönningheim, eine herausragende Arbeit aus der Werkstatt Müllers. Im Jahr darauf fertigte er den Grabstein für den Pfarrverwalter Christoph Rollwag an, der auf dem Heilbronner Friedhof beigesetzt worden war. Es ist der einzige bekannte Grabstein, auf dem auch Müllers Name eingehauen ist⁴.

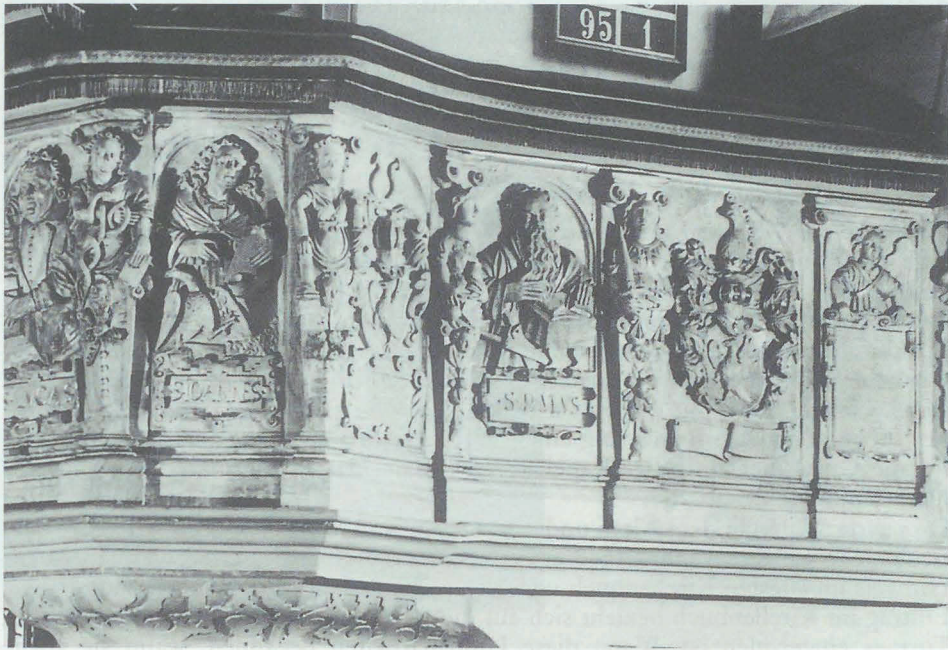


Abb. 5: Stadtkirche Neckarbischofsheim, Kanzel

Viele Bestellungen von Grabmälern erhielt der Künstler von dem im Umkreis von Heilbronn beheimateten Adel. In Massenbach entstand das Grabmal für Christoph Wilhelm von Massenbach, das noch heute in der dortigen Kirche steht. Im Auftrag von Maria und Eberhard von Gemmingen fertigte Müller den Grabstein für Wolf Dietrich von Gemmingen an. In der Kirche in Oppenweiler stehen das Grabmal des Friedrich Sturmfeder und das Doppelgrabmal seines Bruders Burkard und dessen Ehefrau Klara Anna von Helmstatt⁵, um nur einige der Werke Müllers zu nennen.

Die größten Auftraggeber aus dem Kreis des Adels waren jedoch die Herren von Helmstatt in Neckarbischofsheim. Seine erste Arbeit für sie war der Grabstein für Christoph von Helmstatt, der am 3. Dezember 1578 starb. Es folgte 1580 der Stein für Agnes von Helmstatt und 1594 der für ihren Ehemann, den kurpfälzischen Marschall Johann Philipp von Helmstatt⁶.

Wie erwähnt tragen vier große Epitaphien im Chor der Totenkirche ebenfalls Müllers Handschrift. Es sind dies das Grabmal für Christoph von Helmstatt auf der linken Seite im Chor und die drei Epitaphien auf der Gegenseite für Johann Philipp von Helmstatt und seine beiden Frauen Agnes und Dorothea. Diese drei, die als Einheit konzipiert sind, wurden wohl unmittelbar nach dem Tod von Johann Philipp angefertigt⁷. Wie bei den Grabmälern in Oppenweiler und dem in Massenbach⁸ hat Müller in Neckarbischofsheim auf den drei Epitaphien Tugenden dargestellt

und zwar auf dem Grabmal Johann Philipps die geistlichen: Hoffnung, Liebe und Glaube⁹ und auf denen der beiden Frauen die Tugenden Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und Mäßigung. Diese Motive kehren auch an der von Jakob Müller geschaffenen Kanzel in der Stadtkirche wieder.

Die Tugenden sind als Frauen dargestellt und jeweils an ihren Attributen erkennbar: Die Gerechtigkeit mit Waage und Schwert, die Klugheit in Anlehnung an Matthäus 10, Vers 16 mit Schlangen¹⁰, die Tapferkeit oder die Stärke mit zerbrochenen Säulen, die Mäßigung mit Becher und Krug. Die Hoffnung ist als betende Frau dargestellt meist in Verbindung mit einem Anker, die Liebe als Frau mit zwei Kindern und der Glaube mit Kelch und Zepter oder auch – wie am Hauptportal der Stadtkirche – mit Kelch und Bibel.

Die Stadtkirche und ihre Vorgeschichte

Wiprecht der Alte von Helmstatt und seine Frau Anna von Neipperg ließen im Jahr 1386¹¹ in Neckarbischofsheim eine Kapelle errichten, die der Jungfrau Maria geweiht war. Das Dorf Bischofsheim hatte um das Jahr 1350 die Stadtrechte erhalten¹². Der Ort lag auf einer kleinen Anhöhe oberhalb des Krebsbaches um die Pfarrkirche, die Johannes dem Täufer geweiht war.

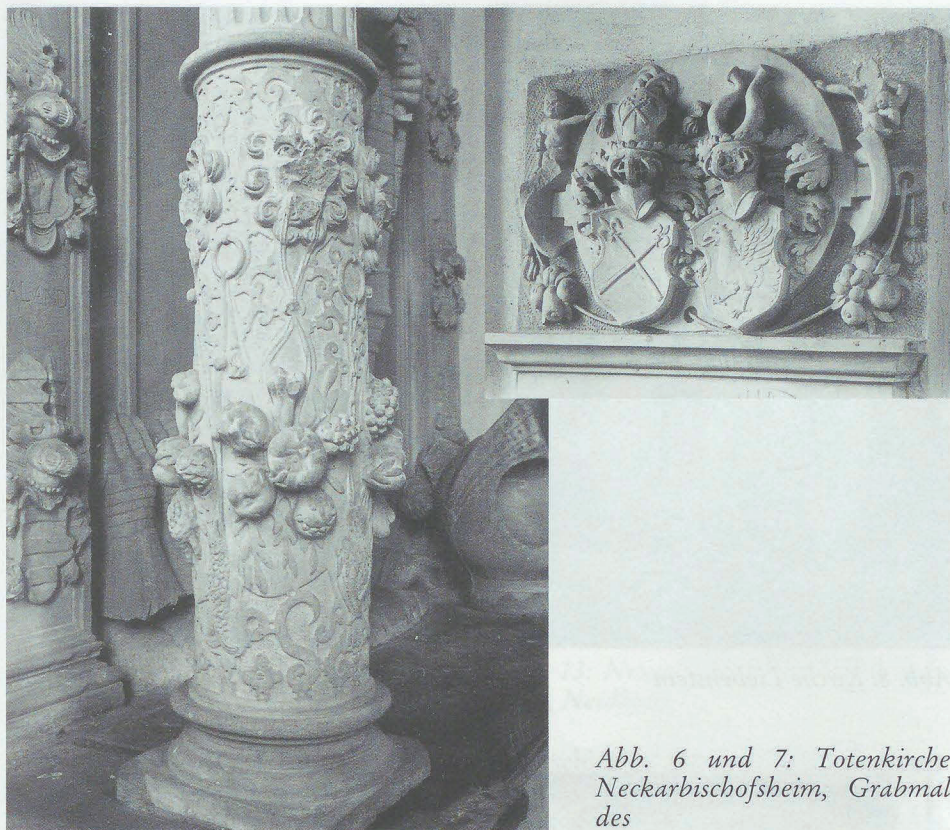
Die neue Stadt wurde im Tal angelegt, wo auch das „alte Steinhaus“ der Helmstatts stand. Unweit dieser Burg wurde die Marienkapelle gebaut. Durch die Stiftung einer Pfründe und die Errichtung eines Wohnhauses war es möglich, einen Kaplan für die Gottesdienste in der Kapelle anzustellen. Das Besetzungsrecht stand den Herren von Helmstatt zu¹³.

Diese von Wiprecht dem Alten und seiner Frau Anna von Neipperg errichtete Marienkapelle wurde im Jahr „1543 etwas erweitert und verbessert“, wie man einem Hinweis im ältesten Kirchenbuch von Neckarbischofsheim entnehmen kann¹⁴. Der Eintrag im Kirchenbuch bezieht sich auf die Jahreszahl, die in einem Türsturz des Turmes eingehauen ist. Wann diese Umbauarbeiten begannen, wann sie abgeschlossen wurden und welchen Umfang sie im Einzelnen hatten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Aus dieser Zeit stammt jedenfalls der sehr breit angelegte Chorturm und sicher auch der südliche Treppenturm.

Als nächster Schritt ist im Jahr „1610 ... das alte Gebäudt der Capellen wieder abgerissen“ worden und man begann den Neubau des Langhauses „daran man drey jahr gebauet“, wie es im ältesten Kirchenbuch heißt¹⁵. Bauherren waren die fünf Söhne des im Jahr 1594 verstorbenen kurpfälzischen Hofmarschalls Johann Philipp von Helmstatt, deren Namen in der Bauinschrift des Südportals genannt werden: Ludwig Carl, Philipp, Johann Weiprecht, Pleickard und Valentin mit dem Beinamen „der Fromme“¹⁶. Drei Jahre nach Beginn der Arbeiten, am 16. September 1612, wurde die neu erbaute Kirche „eingeweyhet, zur Pfarrkirche gemacht, und Templum Salvatoris (= Erlöserkirche) genannt“¹⁷.

Jakob Müller hat mit dem „Templum Salvatoris“ eine Kirche von schlichter Schönheit und schnörkelloser Klarheit geschaffen. Dies fällt besonders auf bei einem Vergleich mit der Liebensteiner Kirche. Während die Schlosskirche Liebenstein eine Fülle von Skulpturen nicht nur an der Fassade, sondern auch in ihrem Inneren aufweist, beschränken sich die Skulpturen der Neckarbischofsheimer Kirche auf die Spitze des Giebels, die drei Portale und die Kanzel.

Der Kirchenraum selbst ist schmucklos¹⁸. Die Kanzel ist jedoch – im Unterschied zu der in Liebenstein – reich ausgeschmückt. Offensichtlich sollte sich die Aufmerksamkeit der Gottesdienstbesucher ganz auf die Kanzel und damit auf die Pre-



*Abb. 6 und 7: Totenkirche
Neckarbischofsheim, Grabmal
des*

digst konzentrieren und von nichts anderem abgelenkt werden. Dieser Gedanke kommt auch in der Stifterinschrift zum Ausdruck. Maria Magdalena von Helmstatt, die Ehefrau Philipps, „hat diese Cantzel gestiftet und bezeugt mit (dieser) That ihr Lust und Lieb zu Gottes Wort, das sie von dieser Cantzel hört“¹⁹. In der Neckarbischofsheimer Kirche ist die Kanzel bzw. die Predigt das Zentrum des Gottesdienstes.

Mit dieser Kanzel hat Jakob Müller nicht nur ein Kunstwerk geschaffen, das weit über den Bereich von Neckarbischofsheim hinaus bekannt ist, sondern sie ist auch von ihrer Konzeption her eine protestantische Kanzel. An ihrer Brüstung sind die vier Evangelisten dargestellt. Aber das trifft man häufig. Jakob Müller hat jedoch zusätzlich den Apostel Paulus hinzugefügt. Dessen Bedeutung hat er dadurch hervorgehoben, dass er ihn durch zwei Felder mit den Helmstattschen Wappen eingerahmt hat. Paulus hat nicht nur auf dem Weg Luthers zur Reformation eine maßgebende Rolle gespielt, sondern er nimmt auch in der Theologie des Reformators eine zentrale Stellung ein.

Vor dem Apostel steht ein Tisch mit zwei geschlossenen Büchern. Ihm zu Füßen sind zwei Schwerter abgebildet, Sinnbilder für den Geist und das Wort Gottes. Hier haben Müller bzw. seine Auftraggeber an ein Wort aus dem Epheserbrief des Paulus gedacht: „Ergreift ... das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“²⁰

Außerdem hat Jakob Müller der Gestalt des Evangelisten Lukas eine besondere Rolle zugeordnet. Er unterscheidet sich schon äußerlich von den drei anderen. Er



Abb. 8: Kirche Liebenstein

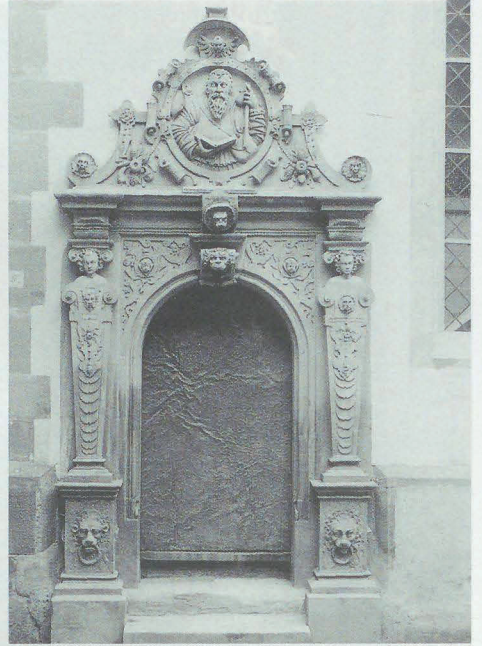


Abb. 9: Kirche Liebenstein, linkes Seitenportal



Abb. 10: Kirche Liebenstein, Detail im Inneren



Abb. 11: Jakobuskirche Oppenweiler, Gerechtigkeit



Abb. 12: Bönningheim, St. Georg-Brunnen (1594)



Abb. 13: Neues Schloss Neckarbischofsheim, Neidkopf

trägt zeitgenössische Kleidung und ist im Unterschied zu den anderen keine asketische Gestalt. Er ist auch der einzige, der nicht mit Schreiben beschäftigt ist. Er ist in der Pose des Nachdenkenden dargestellt. Auch vor ihm liegen, wie bei Paulus, zwei Bücher. Eines davon ist aufgeschlagen.

Lukas, der Verfasser des gleichnamigen Evangeliums und der Apostelgeschichte war ein Schüler und Mitarbeiter des Paulus.²¹ Auch Luther verstand sich als ein Schüler dieses Apostels. Müller hat in der Gestalt des Evangelisten den Reformator dargestellt. Die Gleichsetzung Luthers mit Lukas lag auf der Hand.

Wie bei den Epitaphien Johann Philipps von Helmstatt und seiner beiden Frauen Agnes und Dorothea in der Totenkirche sind auch an der Kanzelbrüstung der Stadtkirche die geistlichen und weltlichen Tugenden dargestellt. Zwei von ihnen haben eine Entsprechung in den beiden Frauengestalten rechts und links vom Hauptportal: Auf der linken Seite die Betende mit dem Anker zu Füßen, Sinnbild der Hoffnung und auf der rechten Seite der Glaube, eine Frauengestalt mit dem Kelche, dem Zeichen für das Abendmahl in der einen und der Bibel in der anderen Hand.

Schließlich krönt den Renaissancegiebel eine fast lebensgroße Christusfigur. Sie hat eine Weltkugel mit einem Kreuz in ihrer linken Hand. Christus, dargestellt als der Erlöser, der diese Welt in seinen Händen hält. So wurde er zum Namensgeber der Kirche: „Templum Salvatoris“ – Erlöserkirche.

Nicht zuletzt weist der Giebel der Stadtkirche eine Eigentümlichkeit auf, die wir auch bei der Liebensteiner Schlosskirche finden. Er trägt nicht nur die typischen Merkmale der Renaissance, sondern er hat in eigenartigem Kontrast dazu zwei gotische Fenster, eine Verneigung vor dem gotischen Baustil, der Jahrhunderte den Kirchenbau in Europa geprägt hat und der auch beim Bau des Chorturms in der Mitte des 16. Jahrhunderts noch Pate stand.

Jakob Müller war in erster Linie Bildhauer. Zweimal bekam er die Chance, eine Kirche zu bauen: In Liebenstein und in Neckarbischofsheim. Er hat bei beiden Kirchen ein Gesamtkunstwerk geschaffen. Das heißt: Das Innere und das Äußere bilden eine künstlerische Einheit. Die Stadtkirche ist eine Skulptur, ein Kunstwerk, das man betreten und in dem man Gottesdienste feiern kann. Sie ist die letzte, reife Frucht eines Künstlerlebens. Jakob Müller hat die Einweihung der Erlöserkirche nicht mehr erlebt. Er starb in der zweiten Hälfte des Jahres 1611/22 im Alter von etwa 46 Jahren.

Anmerkungen

- 1 In den biographischen Angaben über Jakob Müller beziehe ich mich weitgehend auf den Aufsatz von Moritz von Rauch: Jakob Müller, Bildhauer und Steinmetz, erschienen in: Württembergische Vierteljahrshefte NF 14, 1905, S. 85ff. Moritz von Rauch hat in seiner sehr gründlichen Arbeit u.a. die Rat-protokolle der Stadt Heilbronn ausgewertet. Der Aufsatz von Elisabeth Zipperlen: Auf den Spuren des Bildhauers Jakob Müller, erschienen in: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 1964, lehnt sich weitgehend an Moritz von Rauchs
- 2 Hans Benz hat die Initialen Jakob Müllers entdeckt (IMH = Jakob Müller, Heilbronn), wie er in einem Referat über das Thema: Jakob Müller, Bildhauer der Renaissance und sein Wirken im Kraichgau, 1979 (unveröffentlicht) mitteilte. Hans Benz hat auch einen Abdruck der Initialen hergestellt, die ich jedoch trotz intensiver Suche am Grabmal nicht entdecken konnte.
- 3 Man denke etwa an den Jakobsbrunnen in Neckarbischofsheim und die Bedeutung, die er früher für die öffentliche Wasserversorgung der Stadt hatte.
- 4 „Jakob Müller, Baumeister“.
- 5 Auf diesem Doppelgrabmal war ursprünglich Jakob Müllers Name mit schwarzer Farbe gemalt.
- 6 Die Inschriften des Rhein-Neckar-Kreises (II), gesammelt und bearbeitet von Renate Neumüller-Klauser unter Mitarbeit von Anneliese Seeliger-Zeiss. Aus der Reihe: Die deutschen Inschriften, München 1977, S 181 und 183 (zitiert: Deutsche Inschriften).
- 7 Ebd. S. 183. Dorothea von Helmstatt, die in zweiter Ehe mit Johann Philipp von Helmstatt verheiratet war, heiratete nach dessen Tod im Jahr 1599 Philipp Adam von Dienheim und ist darum nicht in Neckarbischofsheim beigesetzt. Darum fehlt auch das Todesdatum auf dem Epitaph (siehe auch Deutsche Inschriften, S. 199f).
- 8 Von den ursprünglich zwei Tugenden, die auf dem Grabmal dargestellt waren, das Müller im Jahr 1593 für Christoph Wilhelm von Massenbach in der dortigen Kirche errichtete, ist nur noch eine Figur erhalten, auch diese teilweise beschädigt.
- 9 Siehe 1. Korinther 13, Vers 13. Zwei der Tugenden, Hoffnung und Glaube, sind allerdings teilweise durch Wappen verdeckt.
- 10 „Seid klug wie die Schlangen“.
- 11 Alfred von Oeschelhaeuser: Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Sinsheim, Eppingen und Wiesloch, Tübingen 1909, S. 49.
- 12 In einem Kaufbrief aus dem Jahr 1378 wird Bischofsheim erstmals „Stadt“ genannt (Georg August Bachmann: Ueber die Lehnsfolge der Seitenverwandten in altväterlichen Stammlehen, 1797, Urkunden=Buch, S. 12). In einem Tauschbrief vom 19. Oktober 1329 wird Bischofsheim noch „Dorf“ genannt (ebd. S. 8), während ein Lehnsbrief aus dem Frühjahr 1368 von Bischofsheim ohne weiteren Zusatz redet (ebd. S. 11).
- 13 Franz Gehrig: Die Pfarreien im Jahr 1496. In: Kraichgau – Heimatforschung im Landkreis Sinsheim, 3. Folge 1972, S. 161.
- 14 Ältestes Kirchenbuch der Evang. Kirchengemeinde Neckarbischofsheim (zitiert: Kirchenbuch), S. 3. 15 S. 3..
- 16 Deutsche Inschriften, S. 208f.
- 17 Kirchenbuch, S. 3.
- 18 Taufטים und Kreuzifix stammen aus den Jahren 1715 und 1716. (Kirchenbuch, S. 793)
- 19 Der ganze Text der Stifterinschrift: Deutsche Inschriften, S. 205.
- 20 Epheser 6, Vers 5. Im Hebräerbrief wird das Wort Gottes mit einem „zweischneidigen Schwert“ verglichen (Kapitel 4, Vers 12).
- 21 Siehe Philemon 24, Kolosser 4, Vers 14 und 2. Timotheus 4, Vers 11.
- 22 Am 20. Juni 1611 beantragte Müller beim Rat der Stadt Heilbronn die Lieferung eines Steines für einen Grabstein, der von einem Auftraggeber aus Schwaigern bestellt worden war. Aus einer Bitte seiner Frau an den Rat der Stadt vom 19. November des gleichen Jahres geht hervor, dass Jakob Müller zu diesem Zeitpunkt nicht mehr lebte.